

# Lurch in Warntracht

Der kräftig schwarz-gelb gemusterte Feuersalamander ist als erwachsenes Tier giftig und hat kaum Angreifer zu befürchten. Doch eine Pilzkrankheit, die nach Europa verschleppt wurde, könnte den schönen Salamander gefährden.

TEXT: ESTHER WULLSCHLEGER SCHÄTTIN

**D**ass er nur bei Regen und nicht bei trockenem Wetter zum Vorschein komme, wurde schon in der Antike berichtet. Der Feuersalamander, bis 20 Zentimeter lang und kräftig gefärbt, wäre an sich ein sehr auffälliges Tier. Doch er zeigt sich kaum je tagsüber und bevorzugt möglichst regnerisches Wetter, denn die dünne, empfindliche Amphibienhaut dieses landlebenden Tieres ist auf eine gewisse Feuchtigkeit angewiesen. So begegnet man dem «Regenmolch» oder «Rägemolli» eher selten, auch da, wo er noch häufig vorkommt.

Die gelbe Zeichnung auf dem schwarzen Körper ist eine Warntracht, welche Beutegreifern die Ungenießbarkeit des Feuersalamanders signalisiert. Besonders die Ohrdrüsen des Tieres sind als feine Punkte an den Kopfseiten gut erkennbar, sie sondern bei Gefahr ein giftiges Sekret ab und schützen so den Salamander vor Angriffen. Wenn sie extrem erschreckt oder gestresst wer-

den, können die Feuersalamander ihr Gift sogar ziemlich weit verspritzen. Der Mensch hat dadurch kaum etwas zu befürchten, doch wenn Beutegreifer ein solches Tier ins Maul nehmen, würde es für sie unangenehm.

Das gelbe Muster der Feuersalamander ist individuell unterschiedlich, sodass keiner, wenn man ihn von oben betrachtet, ganz genau dem anderen gleicht. Diesen Umstand hatten Forscher schon früh genutzt, um durch Fotovergleiche beispielsweise herauszufinden, dass die Salamander sehr ortstreu sind und dass sie im Freiland mehr als 20 Jahre alt werden können.

Die in der Schweiz nördlich der Alpen lebenden Feuersalamander gehören dabei zu einer gebänderten Unterart (*Salamandra salamandra terrestris*). Den Rücken zieren zwei deutlich erkennbare gelbe Längsbinden, die meist mehrmals unterbrochen sind. Feuersalamander im Tessin und in den südbündnerischen Tälern hingegen, die einer anderen Unterart (*Salamandra salamandra salamandra*) angehören, tra-

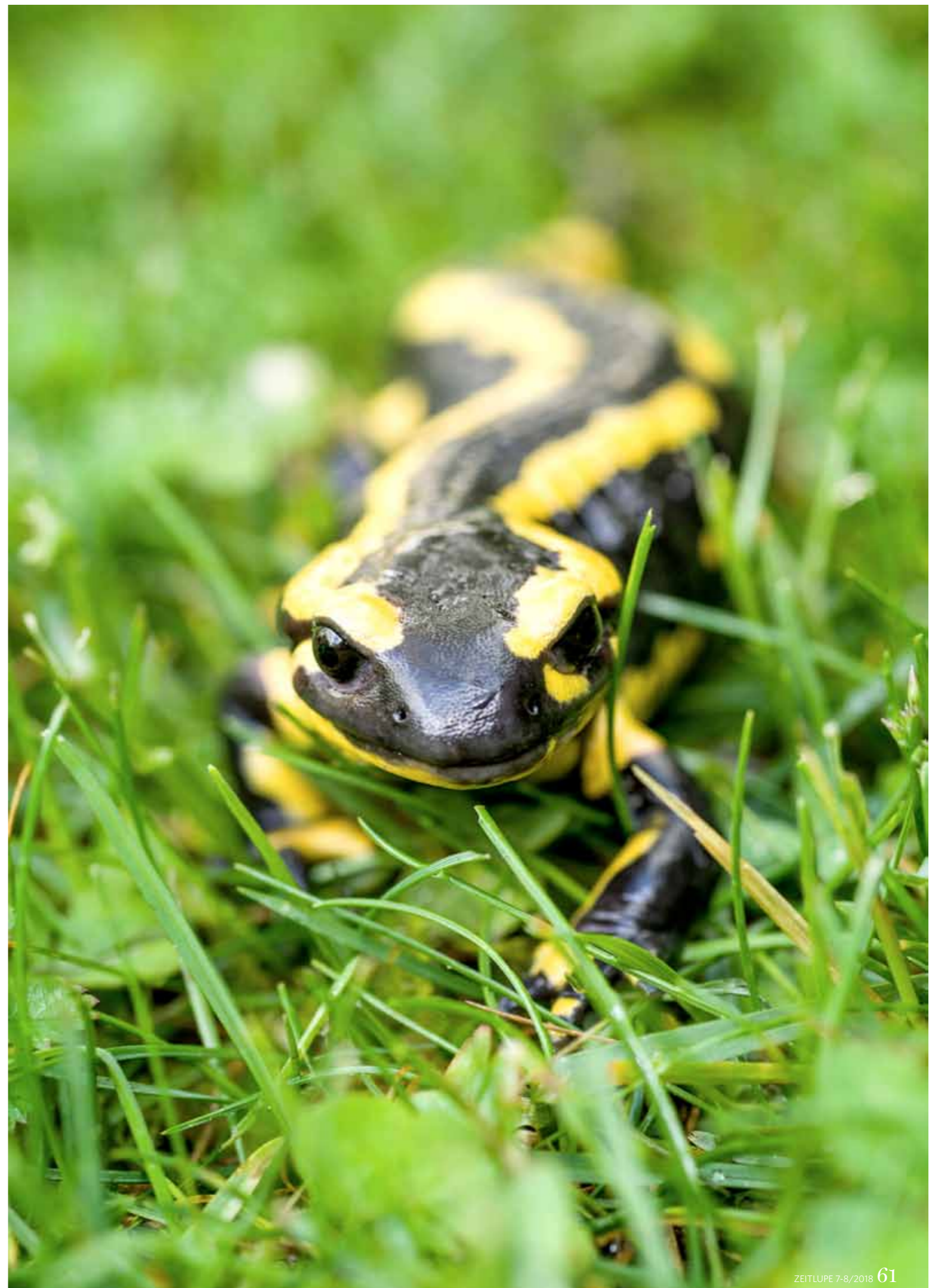
gen ein unregelmässiges gelb geflecktes Muster.

Wie die Molche gehören die Salamander zu den Schwanzlurchen, also zu jener Gruppe von Amphibien, die im Gegensatz zu den Fröschen und Kröten eine lang gezogene Körpergestalt und einen Schwanz aufweisen. Dabei gleicht der Feuersalamander, seiner Lebensweise auf dem Land entsprechend, vom Erscheinungsbild her fast eher einer Echse als seiner weiteren Amphibienverwandtschaft.

## Vom Wasser aufs Land

Sein Schwanz ist rundlich, während die einheimischen Molche mit ihrem seitlich abgeflachten Ruderschwanz im Wasser einigen Antrieb erreichen und so mit angelegten Beinchen schnell schwimmen können. Diese kleineren Schwanzlurche verbringen im Gegensatz zum Feuersalamander während der Balz und Eiablage einige Zeit im Wasser. Zudem legen sie Eier im Wasser ab, während das Feuersalamander-Weibchen etwa 30 Larven meist in einem

© Prisma/ Zoonar/Boris Zerwann





## ***Vielfalt auf der Nordhalbkugel***

Im Gegensatz zu den Fröschen und Kröten, die praktisch weltweit verbreitet sind, kommen die Molche und Salamander vor allem auf der Nordhalbkugel vor. Eine überraschende Vielfalt von teils sehr farbenprächtigen Arten haben sie in Nordamerika erreicht. In Asien wiederum leben zwei wahre Giganten dieser Tiergruppe: japanische und chinesische Riesensalamander, die zu einer urtümlichen Verwandtschaftslinie der Schwanzlurche gehören. Die chinesischen Riesensalamander sind mit gut 1.8 Meter Länge die grössten Amphibien der Welt. Sie besiedeln sauerstoffreiche und saubere Fließgewässer und sind extrem gefährdet.

kleinen Waldbach absetzt. Selbst die Paarung der Feuersalamander findet an Land statt, wobei das Männchen das Weibchen umklammert und dazu bewegt, sein abgelegtes Samenpaket aufzunehmen.

Die frisch geborenen Salamanderlarven, rund drei Zentimeter lang, sind bereits in der Lage, zu schwimmen und Nahrung wie verschiedene Insektenlarven oder winzige Würmer aufzunehmen. Sie tragen beidseits des Kopfes Kiemen und wie die Molche einen seitlich abgeflachten Ruderschwanz. Nach drei bis fünf Monaten, je nach Wassertemperatur, haben sie etwa fünf Zentimeter Länge erreicht und sich zu Landbewohnern umgewandelt.

Der Feuersalamander kommt vornehmlich in gut strukturierten, eher feuchten Laubwäldern vor, wo er sich tagsüber unter Wurzeln oder Baumstrünken, zwischen Felsblöcken oder in Erdlöchern verbirgt und nachts in der Laubstreu nach Insekten, Schnecken, Asseln oder Würmern jagt. Er lebt im typischen Fall sehr standorttreu und wechselt stets zwischen den gleichen Sommer- und Winterquartieren.

### **Verhängnisvoller Hautpilz**

In der Schweiz wird der Feuersalamander derzeit als gefährdet eingestuft. Die Zerstückelung der Landschaft wie auch der Verlust sauberer Kleingewässer setzen lokalen Vorkommen zu. Doch vor

allem eine Pilzkrankheit, die in Europa offenbar durch den Tierhandel eingeschleppt wurde, weckt schlimmste Befürchtungen. Die Krankheit mit dem bezeichnenden Namen «Salamanderfresser» wurde ab etwa 2010 in den Niederlanden und später in Belgien festgestellt, wo sie fast die gesamte Feuersalamanderpopulation ausgelöscht hatte. Auch in Deutschland trat ein Krankheitsherd auf. Feuersalamander scheinen extrem anfällig auf den hochansteckenden Pilz und sterben binnen weniger Tage daran. \*

### **Weitere Infos und**

### **Beobachtungsmeldungen:**

[www.karch.ch/karch/Feuersalamander](http://www.karch.ch/karch/Feuersalamander)